

# Eine Choreografie fürs Ohr

Im Stück „Prosa für Elisabeth“ spielen funkelnde Textminiaturen von Händl Klaus auf dem Vorplatz des Tiroler Landestheaters mit der Magie des Zufälligen und der Gnadenlosigkeit des Schicksals.



„Prosa für Elisabeth“ von Händl Klaus wird auf dem Vorplatz des Tiroler Landestheaters gespielt. Das Publikum verfolgt das Geschehen aus dem Kubus Reich für die Insel.

Foto: TLT/Guller

Von Joachim Leitner

**Innsbruck** – Auf der Treppe vor dem Tiroler Landestheater teilt sich ein Pärchen eine Pizza. Einige Schritte entfernt streckt sich ein junger Mann nach den letzten Sonnenstrahlen. Ein Passant ahnt den Umschwung. Er hat einen Regenschirm dabei. Dass er Statist eines Theaterstückes ist, ahnt er zunächst wohl nicht. „Prosa für Elisabeth“ spielt mit solchen Zufällen. Die jüngste Schauspielproduktion des Landestheaters kam am Sonntagabend zur Premiere. Sie macht den Vorplatz des Großen Hauses zur Bühne. Sie setzt sich also den Gegebenheiten aus – aufheulenden Motoren ebenso wie unheilverkündenden Wolken.

Bei der Probe, die die TT Mitte vergangener Woche besuchte, verzog sich der Regen noch diskret ins Karwendel. „Prosa für Elisabeth“ steht bis Mitte Juni auf dem Spielplan. Das Schicksal wird nicht immer so gnädig sein. Weil die Texte, aus denen sich das Stück zusammensetzt, auch vom Schicksal handeln, das gerade die gut Vorbereiteten unbarmherzig trifft, ist die Wind- und Wetterlotterie nur konsequent. Zumal das Publikum sowieso im Trockenen sitzt, im Kubus Reich für die Insel nämlich, der – wenn's wirklich wahr werden sollte – bald vom temporären Artspace zur Dauereinrichtung werden kann.

Von dort aus also schaut und hört man dem Ensemble

(Ulrike Lasta, Christoph Kail, Kristoffer Nowak und Philipp Rudig) zu, das den Platz in getakteter Unzufälligkeit vermisst, dahinschreitend, daherschweifend, stolpernd, tänzelnd, marschierend, mitunter auf dem Rad.

## Publikum im Schaufenster

Dass man als Zuseher dabei selbst im Schaufenster sitzt und beim Beobachten, beim Schmunzeln und Staunen beobachtet werden kann, macht die Situation noch reizvoller. Denn spätestens beim Blick auf die Zuschauer dämmert auch der fleißig fotografierenden Touristengruppe, dass sie gerade auf etwas Außerordentliches zusteuert. Auch das ist nur konsequent, denn auch davon erzählen Texte: vom

scheinbar Alltäglichen, das bei etwas näherer Betrachtung alles Gewöhnliche verliert.

Die Texte stammen von Händl Klaus. Sie sind verschieden, aber verwandt im Ton. Der vielfach ausgezeichnete Tiroler Dramatiker, Librettist und Filmemacher hat sie nicht für die Bühne geschrieben. Dramatisch sind diese Prosaminiaturen trotzdem. Schon in der ersten zerreißt es einen jungen Mann buchstäblich – Presslufthammer, Starkstromleitung; danach wird auch am Hausberg gestorben – und die Trauernden stören sich am Lächeln eines Waisenkindes; später haben tollkühne Spatzen einen großen Auftritt; und zum Finale ziehen Kriegsversehrte durch kontaminierte Landschaft.

Dazwischen wird über Schnitzel gefachsimpelt und die Musikalität von Grünzeug besungen. Im Skurrilen steckt große Schönheit, der Schrecken ist immer nur einen Satz entfernt, in den Idyllen tummeln sich Idioten – und diese Prosa ist randvoll mit Poesie, hochverdichtet folgt sie einer ganz eigenen Diktion.

Regisseur Jonas Knecht – er setzte in der vergangenen Spielzeit im K2 Horváths „Die Bergbahn“ als Livehörspiel in Szene – balanciert die Texte behutsam. Hier ist jeder Tropfen kostbar. Auch „Prosa für Elisabeth“ hat Hörspielcharakter. Die Sätze werden vom Draußen ins Drinnen übertragen, gehen nahe, auch wenn die, die sie sprechen, die, die sie wahlweise ironisch distan-

ziert aufzusagen oder mit Verve verkörpern, weit weg sind. Komponist Chris Norz legt Glockenspiel darunter. Oder Klangflächen. Den Rhythmus geben dabei die Worte vor. Mitunter möchte man die Augen schließen. Doch dafür gibt es viel zu viel zu sehen. Unverhofftes genauso wie genau Geplantes – ein kleines Orchester singender Scheren zum Beispiel oder großes Besen-Ballett. Kurzum: „Prosa für Elisabeth“ gelingt Außergewöhnliches – Musik für die Augen und Choreografie fürs Ohr.

**Prosa für Elisabeth.** Landestheater Vorplatz/Kubus Reich für die Insel. Bis 11. Juni. Nächste Vorstellung: Mi., 21. Mai. [www.landestheater.at](http://www.landestheater.at)

## Künstlerische Begegnungen

Die Oberländer Künstler Daniela Pfeifer und Christian Moschen zeigen ihre Werke im Schloss Landeck.



### In memoriam Elisabeth Orth

Der ORF ändert wegen des Todes der Schauspielerin Elisabeth Orth sein Programm. Beim heutigen „Kulturmontag“ wird ab 23.05 Uhr ein Nachruf auf die Burgtheater-Doyenne gezeigt. Im Anschluss läuft der Krimi „Polt“, in dem Orth mitspielt.

Foto: image/Pop-eye

**Landeck** – Das Leben besteht aus einer nicht endenden Reihe von Begegnungen – mit Menschen, mit der Natur und manchmal auch mit sich selbst, sagt Christian Moschen. „Begegnung kann ein

„In manchen Stadien wirkt ein Bild unruhig und heftig. Es wird zerstört und wieder aufgebaut.“

Daniela Pfeifer (Künstlerin)

Blick sein, eine Berührung, aber auch ein Abwenden. Sie berührt jedenfalls immer das Herz, die Seele.“ Das will der Grinner Bildhauer in seinen Skulpturen ausdrücken.

Derzeit begegnen seine Werke den Gemälden von Daniela Pfeifer im Schloss Landeck. „Ganz unbewusst haben wir es geschafft, dass sich seine Skulpturen und meine Bilder wirklich ergänzen“, sagt

die Imster Künstlerin. So lassen beide in ihrer Kunst die Hände sprechen – auf ihre und seine besondere Art. „Bei mir muss es immer Hand und Fuß haben. Gesichter bleiben eher abstrakt“, erklärt Daniela Pfeifer. Eine Hand, die ei-

ne andere sucht, die ins Leere greift, die vielleicht jemanden wegschiebt: „Ich finde es immer sehr spannend, was die Menschen in meinen Bildern sehen, was aus ihrer Vorstellungskraft entsteht. Die Fantasie ist der Türöffner für alles.“



„Begegnungen“ im Schloss Landeck: Die Bilder sind von Daniela Pfeifer, die Skulpturen von Christian Moschen.

Foto: Christoph Nösig

Einige ihrer 32 Gemälde in Acryl-Mischtechnik, die in der Ausstellung zu sehen sind, hat Daniela Pfeifer extra geschaffen. Sie arbeite viel mit Schüttungen, erklärt sie. „In manchen Stadien wirkt ein Bild unruhig und heftig. Es wird zerstört, wieder aufgebaut und ich lasse entstehen, was das Bild mir erzählt.“ Oft sind es Geschichten von starken Frauen, von Hoffnung und Geborgenheit.

Motive, die sich auch in Christian Moschens Skulpturen finden. In dem Paar, das aneinander voneinander ausinanderght zum Beispiel. Durchgänge, Wände, Sockel geben den Figuren ihren eigenen Raum im Raum, schaffen zusätzlich Platz für Distanz und Nähe. Wie beim Tanz – allein oder auch zu zweit. „Tanz-Plastiken spielen bei mir eine besondere Rolle. Diese Art der Begegnung hat für mich auch eine sehr humoristische Note“, sagt er.

„Bewegung macht Spaß. Es kann auch sehr lustig aussehen, wenn man nicht mehr ganz jung und so beweglich ist. Aber die Freude bleibt.“

Bis eine Skulptur fertig ist, dauert es oft Monate: „Ich

„Ich skizziere sehr viel, dann fertige ich Modelle an. Erst dann beginnt die eigentliche Arbeit.“

Christian Moschen (Bildhauer)

skizziere sehr viel, dann fertige ich maßstabsgetreue Modelle an. Erst dann beginnt die eigentliche Arbeit.“ Unterschiedliche Materialien werden zu einer Einheit, gleichen sich aneinander an. Begegnen sich. (smo)

**Galerie Schloss Landeck.** Schlossweg 2, Landeck; bis 8. Juni, täglich von 10 bis 17 Uhr.